

Der Familientisch

Autor(en): **H.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **27 (1952)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Familientisch

Der Familientisch ist das Symbol der Gemeinschaft, der Mittelpunkt des Familienlebens. Er ist der Treffpunkt, an dem man mittags zum Essen sich findet und am Abend beim trauten Schein der Lampe Zwiesprache hält. Leider steht der Familientisch in vielen Wohnungen vereinsamt in der «schönen Stube», weil man, um Zeit zu sparen und es bequemer zu haben, in der Küche ißt und wohnt. Seine vornehme Hochglanzpoliturplatte wäre ja wohl auch zu heikel, um den Alltag auszuhalten, und so bleibt dieses Schaustück mitsamt der übrigen Stube (Büffet, Couch, Ständerlampe usw.) für Besuche und besondere Gelegenheiten reserviert. Damit fehlt für ein schönes Familienleben etwas ganz Wesentliches: Die Wohnstube.

Wenn wir daheim nur *eine* Stube haben, dann wollen wir uns hüten, sie zur «schönen Stube» zu stempeln, mit einer Verbotstafel davor. Eine Stube ist für den Gebrauch da, für den Alltag, und unsere Kinder brauchen eine «Wohnstuberziehung» mit all dem, was dieses Wort an Heimeligkeit, Gemütlichkeit, Zusammenrücken, Wärme und Geborgenheit in sich schließt. Wenn darum unsere Stube ein wenig steif dasteht, so wie seinerzeit im Schaufenster, dann muß man sie auflockern. Das Büffet, dieses Prunkstück, auf das man so stolz ist, braucht nicht unbedingt den Ehrenplatz, denn daheim kommt's nicht darauf an, daß die Dinge «etwas vorstellen», sondern daß sie dem Familienleben dienen. So wollen wir zuerst an den Familientisch denken, weil er eine wichtige Funktion hat. Rücken wir ihn an die Wand oder in die Zimmerecke, da ist es gemütlicher, und man gewinnt Platz damit. Und wenn der tägliche Gebrauch dann Spuren an ihm hinterläßt, so ist das natürlich und selbstverständlich. (Auch dem Menschen gräbt das Leben Runzeln ins Gesicht!)

Heute, da das Tagwerk die Glieder einer Familie nicht mehr zusammenhält, sondern trennt (der Vater ist im Geschäft, in der Fabrik, die Mutter zuhause, wenn sie nicht auch arbeiten geht, die Kinder sind in der Schule, in der Lehre, in Jugendorganisationen, auf der Straße), bekommt der Familientisch eine ganz besondere Bedeutung. Er wird zum Ort der Begegnung, wo die verschiedenen Welten sich treffen. Und da gibt uns der Familientisch nicht nur das Essen, damit wir satt werden, sondern etwas viel Kostbareres: die Pflege der Gemeinschaft, ein Austausch von Gedanken, Erlebnissen, einen lebendigen Kontakt. Aber bitte, erst das Radio ausdrehen, damit man miteinander ins Gespräch kommt. Und dann... nein, Zeitung lesen darf man bei Tisch wirklich nicht, damit richtet man eine Wand um sich auf und verunmöglicht die wahre Tischgemeinschaft.

Gespräche am Familientisch sind etwas sehr Schönes und vor allem ein wunderbares Erziehungsmittel. Wieviel interessante Dinge weiß ein Vater aus seinem Beruf zu erzählen. Wie spitzen die Buben die Ohren, wenn er ein technisches Problem erörtert, eine Konstruktion erklärt, eine neue Erfindung. So bekommt die Familie Anteil an seinem Schaffen, und der Familientisch baut eine Brücke in seine Welt hinein. Die Mutter weiß allerlei Neues aus der Nachbarschaft, Dinge, an denen man sich freut. Sie hat ein schönes Buch gelesen, das die anderen auch interessiert. Sie macht einen Vorschlag

für den nächsten Sonntagsausflug, für eine nette Einladung, und schon ist man mitten im gemeinsamen Planen. Die Kinder erzählen aus der Schule, von ihren Kameraden, was sie auf der Straße gesehen und erlebt haben, auch die Kleinsten dürfen etwas sagen! So merken aufmerksame Eltern, wie ihre Kinder denken, mit wem sie verkehren, wo sie «der Schuh drückt». Mit den Größern bespricht man Tagesfragen, das Weltgeschehen, Zeitungsberichte und bildet so unmerklich ihre Urteilsfähigkeit, ihre Weltanschauung, eine eigene Meinung. Das schafft eine Atmosphäre des Vertrauens und der Offenheit. Gespräche am Familientisch müssen immer gelenkt sein, sie sind nicht zum Abregieren eines Malaise da, zur Kritik an Nachbarn, Lehrern, Staatsbeamten, sondern eine Aussprachemöglichkeit, ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Es braucht daher bei Tisch eine gelockerte Atmosphäre: man soll Zeit haben für einander, nicht pressieren müssen. Es soll bei Tisch nett und gemütlich sein. Wie wohltuend ist etwas Kultur und Gepflegtheit beim Essen: ein paar Blumen auf dem Tisch, in der Stube essen, ein Tischtuch (kleinen Kindern kann man ein Stück Wachstuch unter den Teller legen). So lernt die Jugend gute Manieren, höflich sein, Rücksicht nehmen, zuhören, eingehen auf andere, sich mitteilen, und das ist für die Erziehung von unschätzbarem Wert. Dafür muß man sich Zeit und Mühe nehmen. Nicht das Essen bei Tisch ist die Hauptsache, sondern die Pflege der Gemeinschaft.

Ein schönes Familienleben entsteht nicht von selber, sondern auf Grund dessen, was man gemeinsam hat und tut: gemeinsame Erlebnisse, Interessen, Freuden, und da ist wieder der Familientisch die Mitte: an langen Winterabenden wird da gemalt, gezeichnet, gebastelt, modelliert, genäht, gestickt, und all das hat ja nur seinen Reiz, wenn man es gemeinsam tut. Eine Markensammlung wird erst dann wirklich interessant, wenn auch der Vater sammelt. Das Musizieren ist dann eine Freude, wenn auch die Eltern mitspielen und mitsingen; dann lohnt sich das «Üben», sonst verleidet's einem. Wie schön wird die Stube, wenn man abends im Advent um den Tisch sitzt, wenn ein paar Kerzen brennen und gemeinsam die schönen alten Lieder gesungen werden, und über allen liegt der Duft von Tannenzweigen... Das hält zusammen, das formt eine Gemeinschaft. Wieviel Spaß erlebt man beim Spiel in froher Tischrunde, wenn's am Sonntag draußen regnet und schneit! Da gibt es keine Langeweile mit schlechter Laune.

Und wie viele kleine Familienfestchen sieht unser Tisch, Geburtstage, Hochzeitstage, Muttertage, Examenfestchen, Wiedersehensfreuden, Abschiedsfestchen mit Blumen, Kerzen und leuchtenden Augen! Gar nicht zu reden von den heimlichen Freuden und Vorfreuden, wenn man mit den Kindern Weihnachtsarbeiten macht, Tischdekorationen für die Festtage vorbereitet usw. Natürlich wird unser Tisch etwas mitgenommen im Laufe der Jahre, unsere Familienfreuden hinterlassen ihre Spuren an ihm. Und gerade dies gereicht ihm zur Ehre, weil er dann seine Aufgabe erfüllt hat.

Ein Lob dem Familientisch!

H. Z.

Vandalismus am Allgemeingut von Baugenossenschaften

In Nr. 11 der Zeitschrift «Das Wohnen» ist auf Seite 335 eine Aufforderung, daß die Vorstände der Baugenossenschaften in Mitgliederversammlungen Bildungsarbeiten pflegen sollen, Daß solche Mitgliederversammlungen wahrscheinlich

überall notwendig sind, sehe ich als Mieter und Genossenschaftler in der Siedlung, in der ich wohne. Um es gleich vorweg zu sagen, es ist die Siedlung «Talgut-Mattenbach»; dieselbe ist nach einem zentralen Bebauungsplan gebaut, an dem